



Macht und Leidenschaft im Alten Ägypten

Jedes Jahr im Alten Reich, wenn vor der großen Flussüberschwemmung der helle Sirius im Zenit aufblinkt, feiern die Ägypter das Nilfest. Dann zeigt sich Pharaos dem Volke. Aber diesmal widerfährt ihm Unerhörtes, öffentlich und verborgen. Als der junge König im goldfunkelnden Gespann an der Menge vorbeiparadiert, ertönt ein dreister Hochruf auf den Großwesir, zugleich Hoher Priester im Tempel des Gottes Sothis. Diesem Wesir hat Pharaos befohlen, Priestern viele Länder abzunehmen, besitzen sie doch ein Drittel der schwarzen Krume. Nun brüskieren sie den jungen König.

Romantisch färbt Nagib Machfus den Machtwort ein, der nur ein Jahr von Fest zu Fest währt. Da ihn der Romancier in 24 Teilen dardut, sieht der Leser eine Drehbühne im Zeitraffer eines Tages: nachts geht es um Schwächen wie Machthunger, Schönheit und Feigheit. Morgens folgt das Macht- und Liebesdrama. Mittags erfährt es seinen Höhepunkt, nachmittags einen Aufschub und zur Nacht das Ende. Zum nächsten Nilfest weilen Pharaos und seine Geliebte Radubis schon im Reich der Schatten.

Ein wundersamer Adler ist es, den Machfus den Zufall spielen lässt. Der Greif verknüpft den Machtkampf mit Liebesrausch, indem er der stadtbekanntesten Kurtisane Radubis einen Goldschuh raubt und diesen in Pharaos Schoss fallen lässt. Die Schicksalsfrau ist so schön, dass sich Freier um sie wie Motten im Licht drängen. Üppige Gaben dieser Liebesnarren erlauben es ihr, sich auf der Nilinsel Biga einen Palast zu halten. Hier und da mag sie ihren Körper hergeben, aber nie ihr Herz. Dies erobert erst der ungestüme Pharaos. Beide verlieben sich Hals über Kopf. Im himmelhochjauchzenden Taumel beschleicht Radubis eine klamme Angst. Kann Glückseligkeit andauern?

Nicht nur der Großwesir und die Priester schränken Pharaos ein. Königin Nitukris erträgt die Hingabe ihres Gemahlen zur Dirne kaum. Ein garstiges Gerücht geht um: Gold, mit dem Pharaos den Hurenpalast verziert, kommt von Liegenschaften der Priester. Schande, schreien Nitukris und das Volk. Sie kann Pharaos nicht umstimmen, den Gottesdienern die Länder zu belassen. Sich erniedrigend, geht sie heimlich zu Radubis. Mit beider Unversöhnlichkeit langt der Leser im Nachmittag des Werkes an. Die Schöne sagt der Herrin, ein größeres Reich zu beherrschen: Pharaos Herz.

Radubis trägt dem König an, Gefahr an der Grenze vorzutäuschen, das Heer zu mobilisieren, so die Priester zu zügeln und ihre Liebe zu schützen. Das wird verraten, das Volk aufgewiegelt. Pharaos trifft ein tödlicher Pfeil. Nachdem er in Radubis Armen stirbt, vergiftet sie sich. Nitukris bleibt, nicht ohne ihrem sterbenden Mann noch tiefe Rache an der Priesterschaft gelobt zu haben.

Schönheit, ein lasterhafter Fluch? Des Altmeisters liebeskundiger Roman erhebt "Radubis" zur frohsinnigen Lektüre. Fragend überrascht er uns mit Antworten zum Grübeln: Was bleibt denn den Mächtigen von ihren Erfolgen der Stärke? Was nützt Menschen das fleißig erarbeitete Vermögen? Was bleibt den Regierenden von ihrer Politik? Nichts, denn es ist alles eitel und vergänglich. Macht kann eine Torheit sein, Weisheit ein Irrtum und Reichtum eine Täuschung. Aber das Genießen von schönen Dingen ist ein Vergnügen, das einem niemand nehmen kann. Einzig die Schönheit ist ohne Trug. Ach, wirklich? Vielleicht war dies ja nur im Alten Reich so.

[Wolfgang G. Schwanitz](#)